

nigsten Neuernannten, ist der Erzbischof von Antananarivo (Madagaskar), *Armand Gaetan Razafindratandra*.

Registriert wurde indes auch, daß sich manche Bischöfe, von denen dies durchaus zu erwarten gewesen wäre, nicht auf der Liste der neuen Kardinäle finden: etwa der Erzbischof von San Salvador, *Rivera y Damas*, der Patriarch von Jerusalem, *Michel Sabbah*, der Vorsitzende der Brasilianischen Bischofskonferenz, Erzbischof *Luciano Pedro Mendes de Almeida* (vgl. The Tablet, 5.11.94), oder der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, der Mainzer Bischof *Karl Lehmann*. Wenn letzterer denn tatsächlich unter den Anwärtern gewesen sein sollte, dürfte dem die Auseinandersetzung um die Pastoral an wiederverheirateten Geschiedenen für dieses Mal einen Riegel vorgeschoben haben. Die französische Tageszeitung „Le Monde“ (1.11.94) kommentierte das Fehlen brasilianischer und deutscher Bischöfe mit der Bemerkung, es sehe so aus, „als ob diese Ortskirchen sich etwas zuschulden kommen ließen“.

nt

Entschärft

Wende im Streit um die Militärseelsorge

Der kräftezehrende Streit innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland um die künftige Gestaltung der Militärseelsorge ist zunächst einmal entschärft. Zu Beginn der diesjährigen Tagung der EKD-Synode (vgl. ds. Heft, S. 643) sah es fast danach aus, als werde die teilweise mit harten Bandagen geführte Auseinandersetzung um den Status der evangelischen Militärpfarrer, hinter der sich tiefergehende Meinungsverschiedenheiten im Blick auf das Verhältnis von Kirche und Staat verbergen, in einem Scherbenhaufen enden: Keines der beiden vom dafür geschaffenen Ausschuß 1993 vorgelegten Modelle erwies sich nach den Voten der EKD-Gliedkirchen als konsensfähig.

Modell A sah vor, den Militärseelsorgevertrag von 1957 nicht zu verändern, den Beamtenstatus der Militärpfarrer beizubehalten und nur beim Evangelischen Kirchenamt für die Bundeswehr eine organisatorische Neugliederung vorzunehmen. Für dieses Modell votierten die meisten westdeutschen EKD-Gliedkirchen, unter anderem die mitgliederstarken lutherischen Kirchen Hannover und Bayern. Für Modell B, das eine Aufhebung des bisherigen Beamtenstatus der Militärpfarrer und damit eine teilweise Änderung des Vertrags von 1957 vorsah, sprachen sich alle ostdeutschen sowie auch einige westdeutsche EKD-Gliedkirchen aus (darunter die großen Kirchen Rheinland und Westfalen).

Der Rat der EKD entschied sich (offenbar mit knapper Mehrheit) Mitte Juli für das Modell B und empfahl der Synode, ihm ein entsprechendes Verhandlungsmandat zu geben. Die Aussprache in Halle machte allerdings schnell deutlich, daß eine Einigung auf dieser Basis nicht möglich war, vielmehr eine einvernehmliche Lösung nur gefunden werden konnte, wenn man sich von der Alternative A oder B wegbewegte. Als mehrheitsfähig erwies sich ein vom Münchner Theologen *Trutz Rendtorff* eingebrachter und in der Debatte mehrfach zustimmend bzw. mit leichten Modifizierungen aufgegriffener Vorschlag, der dann auch die Grundlage für den ohne Gegenstimmen am Ende der Synodaltagung verabschiedeten Beschluß bildete.

Das Ei des Kolumbus für die künftige evangelische Militärseelsorge sieht demnach folgendermaßen aus: Es sollen vom Rat Verhandlungen mit dem Ziel geführt werden, künftig auch den Einsatz von *nichtbeamteten*, in einem unmittelbaren kirchlichen Dienstverhältnis verbleibenden Militärpfarrern vertraglich zu ermöglichen. Also keine Änderung des Militärseelsorgevertrags für die gesamte EKD, sondern Vertragsergänzungen (möglicherweise aufgrund von Art. 27 des Militärseelsorgevertrags, der eine Verständigung über Sonderregelungen im Rahmen der „Freundschaftsklausel“ vorsieht),

die den einzelnen Gliedkirchen (im Osten wie im Westen) Spielraum lassen. Angestrebt wird eine einheitliche Praxis und Leitung der Militärseelsorge mit beamtenrechtlich unterschiedlichem Status der Militärpfarrer.

Der Beschluß von Halle ist nur eine Station auf einem Weg, der sich noch einige Jahre hinziehen wird; schließlich müssen die Verhandlungen mit der staatlichen Seite erst geführt werden. Aber das Votum der Synode könnte und sollte dazu beitragen, die Gemüter zu beruhigen: unter den evangelischen Soldaten und den Militärpfarrern, aber auch innerhalb der EKD. Immerhin hat der Streit um die Militärseelsorge in den letzten Jahren sehr viel Zeit und Energie absorbiert, die für bedrängende Grundfragen des kirchlichen Lebens und der kirchlichen Präsenz in der Gesellschaft dringend gebraucht würden.

Die Militärseelsorge bzw. die Frage ihrer genaueren Ausgestaltung eignet sich nicht als Schauplatz für Stellvertreterkriege. Friedensethische Auseinandersetzungen oder auch noch nicht bewältigte Folgeprobleme der Wiedereingliederung der östlichen EKD-Gliedkirchen sollten dort verhandelt werden, wo sie hingehören.

ru

Versöhnung?

Haiti nach der Rückkehr von Präsident Aristide

Bilder überschwenglicher Freude, Euphorie und unerschütterlicher Hoffnung – die Armen Haitis haben ihrem ersten frei gewählten Präsidenten, *Jean-Bertrand Aristide*, bei seiner Rückkehr aus dreijährigem US-amerikanischem Exil einen eindrücklichen Empfang bereitet. Wieder einmal wurde in Haiti eine neue Chance, ein neuer Anfang, ein „Tag der Befreiung“ gefeiert, so wie schon im Februar 1991, als der Priesterpräsident als Sieger aus der Wahl hervorging, wie 1986 am Ende der Diktatur.